

PETER  
TREMAYNE  
DER  
BLUTKELCH

Historischer  
Kriminalroman



atb

Letzterem war eine erstaunliche Heimreise beschieden. Zunächst wandte er sich nordwärts nach Rom, ich habe dort selbst studiert. Dann besuchte er unsere Brüder in Lucca und zog weiter zum berühmten Kloster Bobbio. Schließlich kam er hier an, umgeben von einem Glorienschein.« Der Verwalter erhob voller Stolz die Stimme. »Wie vielen unserer Brüder ist eine so herrliche Pilgerfahrt vergönnt? Schon allein die Sohlen seiner Sandalen berühren zu dürfen, mit denen er über eben die Erde und die Steine geschritten ist, auf denen unser geheiligter Erlöser gewandelt ist ..., schon allein das würde jedem von uns ein Hochgefühl vermitteln.«

Abt Iarnlas schwermütige Miene blieb unbewegt, nur kurz zuckte es um seine Mundwinkel. »Ich habe da meine Zweifel, ob wir das wirklich so empfinden würden, Bruder Lugna«, sagte er schlicht. »Ich bin sicher, Bruder Donnchad hat auf seiner Heimreise vom Heiligen Land so manches Paar Sandalen verschlissen. Die Sandalen, mit denen er durch die Straßen lief, durch die der Heiland einstmals geschritten ist, dürfte er längst gegen derberes Schuhwerk vertauscht haben.«

Bruder Lugna runzelte die Stirn und betrachtete misstrauisch den Abt. Er war sich nicht sicher, ob der sich über ihn lustig machte. Doch über Abt Iarnlas Gesicht huschte kein verschmitztes Lächeln, überhaupt fehlte dem Mann der Sinn für Humor. Der Verwalter hob die Schultern und stellte seinen Verdacht hintan.

»Was ist deiner Meinung nach der Grund für die Schwermut, in die Bruder Donnchad seit seiner Rückkehr verfallen ist?«, setzte der Abt das Gespräch fort.

»Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Bruder Donnchad hat kaum versucht, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern. Die meiste Zeit verbringt er in seiner Zelle und ist völlig in irgendwelche altertümliche Handschriften versunken, die er mitgebracht hat. Bücher sind das, deren Sprache und Zeichen ich nicht kenne. Er brütet

darüber, als ob er darin etwas Bestimmtes suche. Oft kommt es vor, dass er den Ruf zu den Mahlzeiten im *refectorium* versäumt, in letzter Zeit erscheint er sogar nicht einmal zur Messe.«

»Wir reden nicht zum ersten Mal über sein seltsames Betragen«, stimmte ihm der Abt zu. »Ich nehme an, du hast auch mit Bruder Gáeth darüber gesprochen.«

»Das habe ich, doch Bruder Gáeth kann sich nicht erklären, warum Bruder Donnchad ihn neuerlich als seinen *anam chara* von sich weist. Man hat mir versichert, sie wären vor der Pilgerfahrt die engsten Freunde gewesen. Abgesehen davon, dass mir eine solche Beziehung ungesund vorkommt, erfahre ich jetzt, Bruder Donnchad habe Bruder Gáeth strikt untersagt, sich ihm auch nur zu nähern.«

»Was mag der Grund dafür sein?«, grübelte der Abt laut.

»Da eben liegt der Kern des Rätsels, denn ein wirklicher Grund lässt sich nicht finden. Wenn sich Bruder Donnchad nicht gegen jedermann in der Gemeinschaft so seltsam verhielte, würde ich es für löblich halten, dass jenes sonderbare Verhältnis beendet ist. Doch Bruder Donnchads Betragen verschlimmert sich. Er hat sogar aufgehört, die Gottesdienste in der Kapelle zu besuchen, und weigert sich, das irgendwie zu erklären. Erst vor ein paar Tagen hat er sich einen ganzen Tag lang von der Abtei entfernt, ohne anzugeben, wo er sich aufgehalten hat. Auch hat er seit gestern nichts mehr gegessen, und seine Zellentür hält er fest verschlossen, obwohl das gegen den bei uns geltenden Brauch verstößt.«

»Auf deine Bitte hin hat Lady Eithne ihn doch aber zweimal in seinem verstörten Zustand aufgesucht.«

»Ja. Ich hatte sie darum gebeten. Ich meinte, es gehört zu den Aufgaben meines Amts, ihr das nahezu legen.«

»Was hat ihr Besuch bei ihm erbracht?«

»Gestern Abend war Lady Eithne eine kurze Zeit allein mit Bruder

Donnchad. Ich begegnete ihr an der Pforte. Sie war äußerst erregt. Man sah ihr an, dass sie sich bei der Begegnung mit ihm der Tränen nicht hatte enthalten können. Für mich steht fest, wir müssen etwas unternehmen. Die in der Abtei geltenden Regeln müssen eingehalten werden. Viele unserer Brüder sind wegen Bruder Donnchad beunruhigt und wissen nicht recht, wie sie sich verhalten sollen. Anarchie greift um sich. Ich benötige deine Autorität, um Zucht und Ordnung aufrechtzuerhalten.«

Abt Iarnla nickte. »Und doch geht es in erster Linie um Bruder Donnchad. Er ist nicht nur ein weithin anerkannter Gelehrter, für die jüngeren Brüder ist er ein Held, anderen ist er ein Vorbild ...«

»Und das alles wegen seiner glücklich überstandenen Pilgerfahrt ins Heilige Land«, brachte es der Verwalter auf den Punkt. »Gerade wegen seines Ansehens wirkt sich sein Benehmen so verderblich auf die Abtei aus. Es darf so nicht weitergehen.«

Der Abt richtete sich auf und kam zu einem Entschluss. »Ich stimme dir zu, Bruder Lugna. Es ist meine Schuld, ich habe Bruder Donnchads Verhalten mit zu großer Toleranz geduldet. Dass ich so lange gezögert habe, kann ich nur mit meinem Respekt vor seinen Leistungen entschuldigen. Ich werde mit ihm sprechen und von ihm verlangen, sich den in unserem Gemeinwesen herrschenden Regeln anzubequemen.«

Unvermittelt erhob sich Abt Iarnla von seinem Sitz, und überrascht tat Bruder Lugna es ihm gleich. Es wurde kein weiteres Wort gewechselt, während sie den Raum verließen. Draußen begegneten sie Bruder Gáeth, der, hochrot im Gesicht, sich mit einem Armvoll trockener Scheite für die Abtstube abmühte. Er drückte sich an die Wand, um sie vorbeizulassen, doch sie würdigten ihn keines Blickes.

Sie gingen über den mit Steinplatten ausgelegten Innenhof, in dessen Mitte man einen Springbrunnen über einer natürlichen Quelle angelegt hatte, und wandten sich einem neuen dreistöckigen Steingebäude zu.

Es befand sich am Rande der Abtei-Umfriedung. Zwei seiner grauen Mauern bildeten sogar einen Eckpunkt des Klostergeländes.

Unmittelbar dahinter fiel das Land steil ab zu den düsteren Wassern des An Abhainn Mór, des Großen Flusses, der auch die Nordgrenze der Besitzungen der Abtei Lios Mór bildete. Das Gebäude hob sich von den übrigen Bauten ab, die bis auf die Kapelle alle aus Holz errichtet waren. Doch sah man in der Abtei Anzeichen reger Bautätigkeit; man war dabei, die älteren Holzbauten durch Steinhäuser zu ersetzen.

Für einen ältlichen und beleibten Geistlichen bewegte sich Abt Iarnla recht behende. Ohne auch nur einmal nach Luft zu ringen, betrat er das Gebäude und stieg die Treppen hinauf, die in die oberen Stockwerke führten. Bruder Lugna eilte ihm hinterher. Am anderen Ende des Korridors im Obergeschoss befand sich eine Tür zu dem *cubiculum*, dem Schlafraum, den Bruder Donnchad bewohnte. Abt Iarnla blieb davor stehen, klopfte aber nicht an, wie man es erwartet hätte. Er griff zur Klinke und drückte sie nieder, doch die Tür öffnete sich nicht. Sie war verschlossen.

Gereizt trat der Abt einen Schritt zurück und hob die Faust; dreimal schlug er heftig gegen die dunkle Türfüllung.

»Öffne, Bruder Donnchad! Ich bin es, Abt Iarnla.«

Er wartete einige Augenblicke, doch drinnen regte sich niemand.

Hinter ihm hüstelte Bruder Lugna nervös. »Wie ich dir gesagt habe, dieses ungehörige Benehmen legt er permanent an den Tag. Er antwortet einfach nicht auf unsere inständigen Bitten, uns zu öffnen.«

Der Abt schnaubte erbost, hob erneut die Faust und hämmerte gegen die Tür. Dann hielt er inne und rief laut: »Dein Abt steht draußen, Bruder Donnchad. Er gebietet dir, ihm deine Tür zu öffnen.«

Wiederum blieb eine Antwort aus. Der Abt schaute grimmig drein, und hellrote Flecken auf seinen Wangen deuteten an, dass er sich verhöhnt fühlte.

»Bruder Donnchad, wenn du nicht öffnest, lasse ich die Tür aufbrechen.«

Da das Schweigen andauerte, wandte sich der Abt Bruder Lugna zu.  
»Hol Bruder Giolla-na-Naomh her.«

Der Verwalter hastete fort, um den Schmied der Abtei zu holen, während der Abt ungeduldig wartete.

»Brich die Tür auf!«, befahl der Klosterherr ohne jede weitere Erklärung, sobald der Schmied erschien.

Bruder Giolla-na-Naomh war ein großer muskulöser Mann, dessen Statur zu seinem Beruf passte. Seine kräftige Gestalt und seine Bereitwilligkeit, körperlich schwere Arbeit zu leisten, hatten ihm bald seinen Namen »Diener der Heiligen« eingebracht. Wie er wirklich hieß, wusste niemand mehr. Der Schmied stellte keine Fragen, sondern blickte nur prüfend auf die Tür. Er bedeutete den anderen, ihm Platz zu machen, drehte sich mit dem Rücken zur Tür, suchte sicheren Stand auf dem linken Bein und schlug mit aller Kraft nach hinten aus. Mit dem rechten Fuß traf er genau das Schloss. Das Holz splitterte, und die Tür schwang nach innen auf. Das schmiedeeiserne Schloss hing noch einen Moment im Türpfosten und fiel dann laut scheppernd zu Boden.

»Du kannst gehen«, sagte Abt Iarnla zu dem Schmied, während er über die Schwelle trat. »Bruder Donnchad, ich habe dich gewarnt ...« Doch im gleichen Moment verstummte der Abt. Sein Verwalter drängte sich hinter ihn und schaute ihm über die Schulter.

Ein Fenster ließ genügend Licht in den Schlafräum fallen, sodass sie das *cubiculum* überblicken konnten. Der Bewohner des Raums ruhte auf einer hölzernen Bettstatt. Wie im Schlaf lag er dort, unbeweglich und still.

Bruder Lugna schob sich an dem wie versteinert dastehenden Abt vorbei zum Bett, beugte sich hinunter und berührte das Gesicht des Liegenden. Hastig zog er die Hand zurück, als hätte er sich verbrüht,